

Correspondenzblatt.

№ 2.

Arnold Förster

wurde am 20. Januar 1810 zu Aachen geboren. Seine Eltern waren wohlhabend und im Besitze mehrerer Häuser; die von ihnen betriebene Landwirthschaft gab dem Knaben häufig Veranlassung, sich im Freien aufzuhalten. Schon in früher Jugend verlor er seinen Vater, und als seine Mutter eine zweite Ehe einging, trat ein rascher Verfall der Vermögensverhältnisse ein. Erst im Alter von 14 Jahren kam Arnold auf's Gymnasium, und bei der inzwischen sehr zurückgegangenen finanziellen Lage seiner Familie wurde es schwer, ihn darauf dauernd zu erhalten, sodass er schon als Quartaner durch Stundengeben auf theilweise eigenen Erwerb angewiesen war. Diese Verhältnisse und die damit verbundenen mannigfachen Entbehrungen trugen viel zur Stählung seines Characters bei und verliehen dem Jünglinge die Genügsamkeit und Anspruchslosigkeit, welche Förster in seinem ganzen späteren Leben auszeichneten. Seine Gymnasialstudien, obwohl durch öfteres Kranksein unterbrochen, vollendete er nach 8 $\frac{1}{2}$ Jahren, während deren er sich mit Vorliebe mit der Lectüre der Klassiker, dem Studium der Geschichte und besonders Zeichnen beschäftigte. Den Unterricht im Zeichnen nahm er ausserhalb der Schulstunde mit den beiden Brüdern Chauvin u. A., und die Fertigkeit darin wie die Feinheit und Genauigkeit der Wiedergabe von Vorlagen waren so gross, dass sein Lehrer ihn veranlassen wollte, Kupferstecher zu werden. Im Gleichen war seine Schrift ungewein sauber, zierlich und klar, und noch die in den letzten Lebensjahren geschriebenen Etiquetten seiner Entoma zeigen unübertrefflich feine und regelmässige Züge.

Mehr als alles dieses beschäftigten ihn aber die Naturwissenschaften, und seine Liebe zur Natur führte ihn früh zur Beobachtung aller Lebewesen, von denen einzelne alsbald hervorragend seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die ersten Thiere, die ihn besonders fesselten, waren — ausser Schmetterlingen, die wohl jeder Knabe einmal sammelt — die Dipteren, die er sich in möglichst grosser Zahl zu verschaffen suchte, um sie alsdann nach wenigen äusseren Merkmalen zu sondern. Hierbei kam es ihm sehr zu statten, dass in dem 2 Stunden von Aachen entfernten Stolberg der grosse Dipterologe Meigen wohnte, und an manchen schulfreien Mittwoch-

und Samstag-Nachmittagen wanderte er den weiten Weg hin und zurück, um aus dem reichen Born der Kenntnisse dieses in seinen äusseren Verhältnissen so bescheidenen und in der Entomologie so hervorragenden Mannes Belehrung zu schöpfen. Meigen hat denn auch bereitwillig dem lernbegierigen und unermüdlichen Knaben beigestanden, und es mag ihm nicht schwer geworden sein, dessen ausgesprochenen Sinn für Beobachtung und Systematik zu erweitern und auszubilden, namentlich auch auf andere Zweige der Entomologie auszudehnen, mit denen Meigen sich ja weitgehend beschäftigte. Die ganze spätere entomologische Thätigkeit Förster's zeigt unverkennbar die Spuren seines grossen Lehrers.

Förster liess sich im Mai 1832 in Bonn für das Studium der Medicin immatriculiren, erkannte aber bald, dass seine Leistungsfähigkeit vorzugsweise auf einem anderen Gebiete liege, und ging nun zum Studium der Naturwissenschaften über. Seine Lehrer waren Goldfuss, Nees von Esenbeck, Treviranus, Nöggerath u. A., und ersterer, der die Bedeutung des strebsamen Studenten rasch erkannte, nahm ihn als Assistenten an, gleichzeitig auch als Erzieher seiner Kinder. Als solcher theilte Förster mit Goldfuss die Wohnung in dem unmittelbar bei Bonn gelegenen ehemals kurkölnischen Schlosse Poppelsdorf, wo die naturwissenschaftlichen Sammlungen, denen Goldfuss vorstand, aufbewahrt wurden und noch jetzt aufbewahrt werden.

Die dreifache Stellung des jungen Mannes als Student, als Assistent und als Erzieher stellte die höchsten Anforderungen an seine Thätigkeit, und um ihnen allen genügen zu können, musste er in der ersten Morgenfrühe aufstehen, den ganzen Tag bis spät in die Nacht hinein seinen Studien und Berufspflichten widmen, und konnte dabei keine Zeit finden für die Erholungen seiner Altersgenossen, welche die Studienzeit zu einer Zeit der angenehmsten Erinnerungen machen.

An einem so offenen Ohre, an einem so empfänglichen Gemüthe für Alles, was mit der Natur in Beziehung stand, ging natürlich nichts vorüber, was seine grossen Lehrer vortrugen, und in Bonn wurde denn auch das Fundament gelegt, auf dem sein umfassendes Wissen sich aufbaute.

Förster's Entlassungszeugniss aus dem naturwissenschaftlichen Seminar datirt vom 6. April 1836, und schon am 13. desselben Monats trat er als Kandidat des höheren Schulamts bei der im Jahre vorher gegründeten höheren Bürgerschule — später Realschule I. Ordnung, jetzt Realgymnasium — seiner Vaterstadt Aachen ein, welcher Anstalt er als Lehrer und später als Oberlehrer bis an sein Lebensende angehört hat.

Förster war ein guter Mensch, und in seinem Idealismus glaubte er von seinen Schülern auch immer das Beste denken zu sollen. In anregender und anschaulicher Weise suchte er sie für die

Naturwissenschaften empfänglich zu machen und ihre Sinne für die sie umgebenden Naturwunder zu erschliessen, während ihm die übrigen Lehrfächer, denen er zeitweise vorstand, ersichtlich keine rechte Wärme einzufliessen vermochten. Aber in der Ausübung seiner Lehrthätigkeit hatte er häufig genug mit der Sprödigkeit des Materials zu kämpfen, und während er den mit offenem Sinn ausgestatteten Knaben dauernde Anregung und Freude an der Natur für das ganze Leben einflösste, ging sein Unterricht an den stumpferen Gemüthern beinahe spurlos vorüber. Seinem Wesen widerstand es offenbar, das Pensum seiner Klasse in rein mechanischer Weise zu erledigen und dasselbe, wenn ich mich eines trivialen Ausdruckes bedienen darf, seinen Schülern einzupauken. Sein reich ausgestatteter Vortrag war mehr akademischer Natur, und die Hochschule hätte jedenfalls einen würdigeren Rahmen für einen so reichen Schatz von Specialkenntnissen und einen so regen Forschereifer abgegeben.

Mit der ihm eigenen Ueberzeugungstreue trat er stets für die Naturwissenschaften ein und vermochte es nicht zu ertragen, wenn von philologischer Seite geringschätzend darauf herabgesehen wurde. Es konnte wohl dazu kommen, dass er, trotz seiner gewohnten Milde und trotz seiner ausgesprochenen Neigung, Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, bei Beurtheilung der Versetzungsfähigkeit von Schülern, die absolut und demonstrativ nichts in der Naturbeschreibung geleistet hatten, einen jüngeren philologischen Kollegen derbe zurechtwies, wenn dieser sich vermass, die Naturbeschreibung als ein „Nebenfach“ zu bezeichnen.

Förster betrachtete die Naturwissenschaften, welchen allein die weltbewegenden Umwälzungen und Fortschritte des Jahrhunderts auf nichtpolitischen Gebieten zu danken sind, als die berechtigteste Grundlage der neueren Kultur und verlangte, dass ihnen und den Errungenschaften der Neuzeit ein breiterer Raum bei der Erziehung der Jugend eingeräumt werde. Wenn aber ein Schulmann, der sich heute in hervorragender und massgebender Stellung befindet, den Ausspruch thun konnte, „dass die klassische Philologie die Krystallisation aller Bildung sei“, so ist es begreiflich, weshalb den preussischen Realgymnasien, welche eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Bildung anbahnen, noch heute so viele Rechte versagt bleiben, auf die sie in allererster Linie Anspruch haben.

Wie schon angedeutet, war Förster seinen Schülern ein milder Lehrer, und seine grosse Herzensgüte hat ihn verhindert, wissentlich einem von ihnen wehe zu thun; wo er mit Rath und That helfen konnte, fand man ihn immer bereit. Er vermochte es mit seiner Stellung als praktischer Schulmann zu vereinigen, die Befähigung für ein nicht zu hochgestecktes Lebensziel und das dafür nöthige Mass von Kenntnissen für die Leistungen eines minderbegabten Schülers als genügend zu betrachten, auch wenn derselbe nicht in allen

Lehrfächern den Anforderungen der Schule genügte, und diesem praktischen Standpunkte ist sein Votum immer entsprechend gewesen.

Bei aller Gewissenhaftigkeit, mit der Förster sich dem Schuldienste widmete, beschäftigte er sich in fast allen seinen Mussestunden mit der Entomologie, in zweiter Linie mit der Botanik, und zwar in einem Umfange, wie es Wenigen möglich gewesen ist. Von seiner Vielseitigkeit geben die im Anhange genannten Schriften Zeugniß, die in Fachzeitschriften etc. veröffentlicht wurden. In den letzten Jahren ist er schriftstellerisch wenig productiv gewesen, beschäftigte sich aber seit längerer Zeit mit einem umfassenden systematischen Werke über Hymenopteren, dem der Tod ein zu frühes Ende bereitete. Er stand mit den bedeutendsten seiner entomologischen Zeitgenossen des In- und Auslandes in stetem geistigen Verkehr, und zahlreiche Correspondenzen seines Nachlasses beweisen, welchen Werth man auf sein Urtheil legte.

„In Anerkennung seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Tüchtigkeit“ erhielt er unterm 10. April 1850 das Prädikat eines Oberlehrers. Die Philosophische Fakultät der Rheinischen Universität ernannte ihn wegen seiner entomologischen Schriften am 1. Juli 1853 honoris causa zum Doctor philosophiae. Das vom Kultusminister von Raumer unterm 27. April 1855 ausgestellte Patent, wodurch ihm das Prädikat eines Professors verliehen wurde, hebt Förster's anerkannter wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiete der Entomologie hervor. Verschiedene naturwissenschaftliche Vereine ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, so 1842 der Stettiner Entomologische Verein, 1843 der Naturwissenschaftliche Verein für die Preussischen Rheinlande 1855 die Nederlandsche Entomol. Vereeniging am 1. Mai 1853 die Kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher „in Anerkennung seiner Tüchtigkeit in den Naturwissenschaften und seiner schriftstellerischen Leistungen in der Entomologie“, wobei ihm der Name des italienischen Entomologen Spinola beigelegt wurde. Im Jahre 1854 ernannte ihn die Société Linéenne de Lyon und 1855 der Botanische Verein am Mittel- und Niederrhein sowie der Zoologisch-Botanische Verein zu Wien, 1857 die Entomol. Gesellschaft in Berlin, 1858 die Societas Caes. n. c. Mosquensis zum Mitgliede. Das Freie deutsche Hochstift für Wissenschaften zu Frankfurt a. M. ernannte ihn Ostern 1863 zum Ehrenmitgliede und zum Meister der Entomologie. Eine Krakauer Gesellschaft (Komisya fizyograficzna C. K. Towarzystwa Naukowego Krakowskiego) beehrte ihn 1864 mit ihrem Diplom; im selben Jahre ernannte ihn die naturwissenschaftliche Section der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, 1881 die Schweizerische Entomol. Gesellschaft zu ihrem Mitgliede.

Förster besass ein ungemein scharfes Auge und ein durch zahllose Beobachtungen für die allerkleinsten Merkmale an Thier

und Pflanze geschärftes Unterscheidungsvermögen, das gerechterweise in Erstaunen setzen musste. Kein Wunder, dass gerade sein Hauptinteresse sich den kleinsten aller Insekten zugewandt hat; kein Wunder, dass er im Sammeln und Bestimmen derselben eine Virtuosität erlangte, die Wenige vor ihm hatten und deren sich Wenige nach ihm werden rühmen können. Aber dieses subtile Beobachten brachte ihm auch die Gefahr, dass er Merkmale sah, die dem weniger Geübten entgingen, und dass er aus diesen Merkmalen Art- und Gattungsunterscheidungen machte, die vielleicht nur dem Individuum, nicht der Vielheit zukamen. Auf diesem Gebiete ist er weitergegangen, als seine Fachgenossen für richtig fanden, weiter, als es für eine übersichtliche und erfolgreiche Forschung wünschenswerth war. Die übergrosse Neigung zur Artenbildung beschränkte sich nicht auf die Entomologie, auch seine botanischen Arbeiten tragen denselben Charakter. Seine „Polymorphie des Genus *Rubus*“ hat man von fachmännischer Seite als eine Verirrung bezeichnet; er folgte in dieser Beziehung dem Wege, den vor ihm Wirtgen und mit ihm sein früher hingeschiedener Kollege und Fachgenosse Kaltenbach eingeschlagen hatten.

Der Angriffe seiner Widersacher war sich Förster wohl bewusst, und wenn ich, wie ich dies auch als Nicht-Hymenopterologe auf Grund meines intimen Verkehrs wohl durfte, ihn auf die Zweifel an der Ständigkeit oder die Berechtigung seiner neuen Arten aufmerksam machte, so pflegte er zu erwidern, dass die Typen dafür sich in Mehrzahl in seiner Sammlung und seinen Doubletten-Vorräthen befänden, während seinen Gegnern vielleicht nur ein einziges Stück zur Verfügung gestanden habe.

Ich finde hier Gelegenheit, noch eines anderen Vorwurfes zu gedenken, den man Förster gemacht hat. Er galt für viele Zweige der Entomologie als Autorität, und man wandte sich gern an ihn, um Dubiosa bestimmen zu lassen; auch übergab man ihm einzelne Theile von Sammlungen zur Benutzung bei seinen Arbeiten. Da spielte ihm denn seine unbestreitbare Nachlässigkeit manch bösen Streich. Er hatte ersichtlich immer zu viel auf einmal unternommen, und vergass das Alte über dem Neuen, bis es ihm vollständig entgangen war, was und von wem er Geliehenes hatte. So unterblieb die Rücksendung, mancher Entomologe gerieth in Verlegenheit ob des Ausbleibens seiner Stücke; man schrieb dies Verhalten dem Eigennutze zu — aber Jeder, der ihn persönlich kannte, weiss, dass nichts ihm ferner lag, als Eigennutz, und seinen Manen schulde ich die Sühne zu erklären, dass die in dieser Richtung ihm gemachten Vorwürfe, wenn F. auch den Schein gegen sich hatte, vollständig ungeRechtfertigt waren. Das Zuviel seiner Unternehmungen auf entomologischem Gebiet ist schuld daran, dass Manches angefangen, aber nicht vollendet wurde. Er hat ersichtlich die Leistungsfähigkeit eines ein-

zelen Menschen überschätzt, und für einen von allen Berufssorgen befreiten hätte es einer langen Reihe von Jahren fleissiger Arbeit bedurft, um das von Förster zusammengebrachte ungeheure Material zu bearbeiten. Förster war befähigt, in jedem Zweige der Entomologie Grosses zu leisten, und wenn er es über sich vermocht hätte, sich auf Weniger zu beschränken, würde er unzweifelhaft mehr haben leisten können.

Förster war von hoher, in späteren Jahren etwas gebeugter Gestalt; auf seinem schlanken Körper sass ein kleiner Kopf, mit scharfgeschnittenen Zügen und durchgeistigtem Ausdruck — durchaus die Erscheinung eines Gelehrten. Er war von ausdauernder körperlicher Kraft, dem Genuss geistiger Getränke abhold, ohne ihnen im Kreise der Freunde ganz zu entsagen; seine Bedürfnisse waren auf das denkbar geringste Mass reducirt und selbst in den letzten Lebensjahren genügte ein Minimum von Speise und Trank, ihn die Strapazen tagelanger Ausflüge bestehen zu lassen. In strenger Frömmigkeit erzogen, war er ein gläubiger Katholik und hielt fest an den Satzungen seiner Kirche. Er zählte zu den eifrigsten Mitgliedern seiner Partei, aber sein Christenthum beschränkte sich nicht auf Aeusserlichkeiten, auf den Formalismus, er war auch stets bereit, es in die Praxis zu übersetzen. Mit warmem Interesse betheiligte er sich an der Armenpflege, im Stillen hat er manche Noth gelindert und, wo seine Mittel nicht ausreichten, keine Mühe zur Heranziehung der Hülfe Anderer gescheut. Ein Bittender, in welchem Sinne es auch sein mochte, hat ihn wohl nie unbefriedigt verlassen.

Verfolgte Förster auch die Interessen seiner Partei bis zu den äussersten Konsequenzen, so war er im Privatleben und gegen Andersgläubige nichts weniger als intolerant. In meinem langjährigen Verkehre mit ihm hat er nie mit einem Worte meine Stellung als Protestant berührt, und als ich im Jahre 1881 mit ihm eine Reise in die Schweizer Alpen machte, also ununterbrochen um ihn war, kein einziges Mal ein religiöses Gespräch anzufangen gesucht.

Förster war von untadelhafter Lauterkeit des Wandels, in seinen Gesinnungen zuverlässig und echt. Seinen Jugendfreunden und den in späteren Lebensjahren erworbenen Freunden ist er unerschütterlich treu gewesen, und selbst derjenigen, die sich wegen politischer oder religiöser Meinungsverschiedenheiten von ihm wandten, — er hat sich von Niemanden abgewandt —, gedachte er nur durchaus achtungs- und pietätvoll, und beschämte damit Manchen, der sich in thörichtem Hader von ihm fern hielt.

Förster hat seine engere Heimath selten verlassen. Er machte drei Reisen in die Schweiz; die erste mit seinem Freunde Monheim unternommene galt dem Engadin, wo er fleissig sammelte, aber darüber nicht versäumte, die Augen für die hehren Schönheiten der Alpen offen zu halten. Nach einer Besteigung des Piz Languard

schreibt er in einem Briefe an seinen Freund und damaligen Direktor Prof. Dr. Hilgers: „Ich habe fleissig und mit grossen Anstrengungen gesammelt, aber was sind Coleopteren und Dipteren, Hymenopteren und Hemipteren, was sind entdeckte und unentdeckte Arten und Gattungen, was ist schriftstellerischer Ruhm, und was sind alle diese kleinlichen Entwürfe gegen einen Sonnenblick auf dem Piz Languard.“

Die zweite Reise machte er mit seinem Kollegen und späteren Schwiegersohne, dem Reallehrer Brand, 1871 zu Erholungszwecken über den Vierwaldstätter See zum St. Gotthardt etc. Zur dritten Reise wusste ich ihn anzuregen; sie wurde Anfangs Juli 1881 angetreten und zwar zunächst durch das untere Wallis nach Zermatt, dem Riffelberg und dem Gorner Grat; dann ging's zurück in's Rhonethal und über den Simplon durch die Schlucht von Gondo bis Isella, dem ersten italienischen Oertchen. Hier wurde Kehrt gemacht und mit kurzer Unterbrechung in Berisal, auf der Nordseite des Simplon, die Reise nach Genf fortgesetzt, wo Förster einige sehr angenehme Tage in Gesellschaft Frey-Gessner's, der mit ihm auch de Saussure besuchte, verlebte.

Wenige Monate vor seinem Tode wurde Förster von einem Karbunkel an der rechten Hand befallen, der eine gewisse Steifheit der Finger und eine allgemeine körperliche Schwäche zurückliess. Letztere verlor sich indess mehr und mehr, und er glaubte, eine seitens der Regierung an ihn ergangene Aufforderung zur Theilnahme an den Untersuchungen der Weinberge im Ahrthale auf Phylloxera annehmen zu können. Die Commission trat in der ersten Hälfte des Juli zusammen, und Förster hatte den Erfolg, zwei neue Reblausheerde zu entdecken. Aber der Weg zu den inficirten Weinbergen war eine Stunde weit und musste täglich vier Mal, meist in glühender Sonnenhitze zurückgelegt werden; das Erklimmen der Weinberge selbst, das Ausharren an den steilen Hängen, gebücktes Absuchen der Rebwurzeln, ohne die Möglichkeit des Ausruhens im Sitzen — das waren Strapazen, denen der alternde Körper Förster's nicht gewachsen war. Obwohl der Vorsitzende der Commission, Herr Major von Heyden, ihm die leichter zugänglichen Stellen zur Untersuchung zuwies, und obgleich er sowohl wie die Mitglieder der Commission bemüht waren, Förster jede erdenkliche Erleichterung zu verschaffen, befahl ihn nach drei Wochen eine Schwäche, die es ihm gerathen erscheinen liess, nach Hause zurückzukehren. Trotz sorgsamster Pflege, die er hier genoss, sanken seine Kräfte immer mehr, ohne dass sich eine bestimmte Krankheit herausgebildet hätte. Bis wenige Minuten vor seinem Tode blieb sein Bewusstsein ungetrübt. Er starb am 12. August 1884.

Die überaus grosse Theilnahme an seinem Begräbnisse und die Bereitwilligkeit, mit der von ehemaligen Schülern und von

Freunden, von nah und fern, ohne Rücksicht auf politische oder religiöse Parteistellung, zu einem auf seinem Grabe zu errichtenden Denkmale, das von der ihm gezollten Dankbarkeit und Verehrung Zeugniß ablegen soll, beigesteuert wurde — beweisen, dass er in den weitesten Kreisen zahlreiche Verehrer besass.

Um die geeignete Verwerthung der Sammlungen und die Sichtung des Nachlasses hat Förster's Schüler, Herr Friedrich von Halfern inurtscheid bei Aachen sich sehr verdient gemacht. Herr von Halfern erwarb für sich, wie er in No. 24 der Entomologischen Nachrichten, Jahrgang 1884, mittheilte, die Cryptiden, Pimpliden, Ophoniden, Braconiden, Chrysiden, Cynipiden, Vespiden und Formiciden.

Ferner erwarben:

Die zoologische Sammlung in München: Die Tenthrediniden, Apiden, Tryphoniden, Stilpnoiden, Plectiscoiden, Pezomachen und die Gattung Campoplex.

Das zoologische Museum in Wien: Die Ichneumoniden.

Die gräflich Schaffgotsch'sche Sammlung in Warmbrunn: Die Sphegiden und Hemipteren.

Herr V. v. Roeder in Hoym: Die Dipteren.

Herr Dr. Gustav Mayr in Wien: Die Chalcidier und Proctotrupiden.

Verzeichniss der Schriften Förster's.

1. Beiträge zur Monographie der Pteromalinen.
2. Einige neue Arten aus der Familie der Blattwespen.
3. Bericht über einen Zwitter von *Diapria elegans*.
4. Ueber das Leben und Wirken des berühmten Dipterologen I. W. Meigen.
5. Ueber die Familie der Mymariden.
6. Uebersicht der Gattungen und Arten in der Familie der Psylloden.
7. Die Käferfauna der Rheinprovinz nebst Nachtrag.
8. und 9. Hymenopterologische Studien. Formicariae, Chalcididae et Proctotrupii.
10. und 11. Erste und zweite Centurie neuer Hymenopteren.
12. Monographie der Gattung *Pezomachus*.
13. Ueber *Coccus*.
14. Neue Blattwespen.
15. Synoptische Uebersicht der Familien und Gattungen der Chalcidier und Proctotrupier.
16. Ein Tag in den Hochalpen nebst Beschreibung neuer Arten der Pteromalinen.
17. Der Lousberg bei Aachen. Eine naturhistorische Skizze.

18. 19. und 20. Systematische Eintheilung der Braconen, Ichneumoniden und Cynipiden in Familien und Gattungen.
 21. und 22. Monographie der Gattungen Campoplex und Hylaeus.
 23. und 24. Monographie der Familien der Plectiscoiden und Stilpnoiden.
 25. Ueber den systematischen Werth des Flügelgeäders bei den Insekten, und besonders bei den Hauptflüglern (Hymenoptera).
 26. Flora excursoria des Regierungsbezirks Aachen und der angrenzenden Gebiete der belgischen und holländischen Provinz Limburg. Phanerogamen und Gefäßcryptogamen, nebst Uebersicht der geognostischen, orographischen und hydrographischen Verhältnisse dieses Florengebietes.
 27. Ueber die Polymorphie in der Gattung Rubus.
- (Omar Wackerzapp in der Stett. Ent. Zeitung 1885 S. 209.)

Zur Erinnerung

an

Dr. Karl Emil Lischke

von

Dr. D. Brandis.

Karl Emil Lischke war am 30. December 1813 zu Stettin geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolvirt hatte, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften. Am 3. März 1840 ward er Oberlandgerichts-Assessor, ging aber später zur Verwaltungscarrière über und wurde am 18. April 1845 Regierungs-Assessor. Im Januar 1847 ward ihm die Auszeichnung zu Theil, zum Attaché bei der Königlich Preussischen Gesandtschaft zu Washington ernannt zu werden. In dieser Stellung war er zwei Jahre lang und ihm lag hauptsächlich die Bearbeitung der Auswanderungsangelegenheiten ob. Während dieser Zeit machte er häufige Reisen und mit seinem damaligen Chef, dem Königl. Preuss. Minister-Residenten von Gerolt, unterhielt er bis zu dessen Tode freundschaftliche Beziehungen.

Seit seiner ersten Jugend hatte Lischke eine unwiderstehliche Neigung zu naturwissenschaftlichen Studien gehabt. Er sammelte, namentlich Conchylien und Pflanzen, und erwarb sich schon früh hervorragende Kenntnisse auf diesen Gebieten. Im Sommer 1840, nachdem er sein Assessor-Examen gemacht hatte, unternahm er eine sechsmonatliche Reise nach den Jonischen Inseln, Griechenland und